



O ing, oing, oing – quiiiiitsch. Die erste Begegnung mit einem Renault 4 in Madagaskar kann gefährlich sein, zumindest, wenn es dunkel ist. Denn sobald es irgendwo ein bisschen abwärtsgeht, schalten die Taxifahrer den Motor und das Licht aus, um Sprit zu sparen. Dann wird der R4 fast lautlos rollen gelassen in Richtung ahnungslose Touristen, die nachtblind und orientierungslos an der nur von Mond, Sternen und Glühwürmchen beleuchteten Straße stehen. Die Nacht über dem zweitgrößten Inselstaat der Welt, ist zappenduster. Strom gibt es nicht in ländlichen Gebieten, achtzig Prozent der Bevölkerung leben ohne Elektrizität.

„Pardon“, ruft Chauffeur Zirmon Botobebe, als er einen Meter vor uns zum Stehen kommt und wir erschrocken zurückspringen. „Vous avez besoin d'un taxi?“ – „Brauchen Sie ein Taxi?“. Vor der Nase die nachtschwarze Kühlerhaube seines R4, dreizehn Flugstunden von meiner westfälischen Heimat entfernt, trete ich ausgerechnet hier auf Sainte Marie, einem Eiland vor Madagaskar, eine Reise in meine Vergangenheit an. Seit langem denke ich mal wieder an Frau Willée, die coolste Frau meiner Heimatstadt, die ich als Zehnjährige maßlos bewunderte. Monsieur Botobebe mit seinem Strohhut, dem breiten Grinsen und dem dicken Bauch hat zwar äußerlich überhaupt nichts gemein mit der überaus graziösen Dame, aber eine Gemeinsamkeit haben sie eben doch: Auch Frau Willée fuhr einen R4.

Wie Monsieur Botobebe da so an der Autotür lehnt, taucht vor meinem inneren Auge sofort wieder die Mutter meines Schulfreundes Konstantin auf, wie sie uns Ende der siebziger Jahre von der Schule oder vom Reitstall abholte: Lässig rauchend wartete sie auf uns, immer todschick gekleidet. Im Cordanzug mit Schlaghose, Fellweste und einer wilden Jimi-Hendrix-Dauerwelle, das rechte Bein an der Tür aufgestützt. Auch sie sprach Französisch, was mich zutiefst beeindruckte. Romy Schneider in ihren französischen Filmen war sexy, aber Frau Willée war real. Und sie engagierte sich gegen Atomkraftwerke. Auf der Heckklappe ihres roten R4 prangte der gelbe „Atomkraft? Nein danke“-Aufkleber mit der roten Sonne. Für mich wirkte sie wie eine gefährlich schöne Mischung aus Filmstar und RAF-Terroristin. Und zwar auch, weil sie stets so Auto fuhr, als würden wir von einem Sondereinsatzkommando der Polizei verfolgt. Wenn sie, die Zigarette zwischen den dunkelrot geschminkten Lippen, mit einem zackigen Griff zur Revolverhalterung neben dem Lenkrad aus dem 26,5-PS-Motor beim Überholen alles rausholte, was rauszuholen war, sah ich atemlos daneben und fand sie gnadenlos toll.

Monsieur Botobebe hat einen anderen Fahrstil. Das merken wir, als er uns am Tag darauf zu einer Sightseeing-Tour über die Insel abholt. „Mora, mora“ – „langsam, langsam“ scheint das Motto der Taxifahrer von Sainte Marie zu sein. Das liegt nicht unbedingt an ihrem gedrosselten Temperament, sondern an den Straßen, für die das Wort Buckelpiste ein Euphemismus wäre. An Monsieur Botobebes liebevoll gepflegtem R4 sucht man vergebens nach politischen Botschaften, am Rückspiegel baumelt ein gelber Plüschhund. Die nackten Sitzflächen sind nicht kariert, wie im Auto von Frau Willée, sondern mit einem



Monsieur Botobebe pflegt seinen R4 hingebungsvoll. Dafür hat offensichtlich nicht jeder Verständnis.

Fotos Dirk Krüll

Die Piratenkutschen von Sainte Marie

Auf den Straßen Europas ist der Renault 4 nur noch ein seltener Gast. In Madagaskar hingegen ist er allgegenwärtig. Dort fahren die Wagen bis heute als Taxis über die Insel – und entführen die Besucher in ein Reich der Nostalgie. *Von Silke Bender*

kitschig-bunten Blumenstoff bezogen. „Hat meine Frau genäht“, sagt Monsieur Botobebe. „Das Stofftier ist ein Talisman, ein Geschenk meiner beiden Kinder.“

Auf Sainte Marie, wie die Insel in der Landessprache heißt, zeigt sich Madagaskar von seiner lieblichen Seite. In dem beschaulichen Hauptort Ambodifotatra zuckeln Zebu-Karren an parkenden Taxis – ausnahmslos alte R4 aus den sechziger Jahren, vorbei. Das Fahrrad ist aber das Hauptfortbewegungsmittel. Etwa zwanzig Kilometer vor der madagassischen Nordostküste gelegen, schmiegt sich die schmale Silhouette der Insel in den Indischen Ozean: siebenundfünfzig Kilometer lang und vier Kilometer breit, üppiges Grün, gesäumt von weißen Kokospalmenstränden, die es locker mit den Seychellen aufnehmen können.

Auf dem Markt, wo die Bauern Gewürznelken, Pfeffer und Vanille – die Exportschlager Madagaskars – verkaufen, kann der „Vazaha“, wie die weißen Fremden hier genannt werden, stöbern, ohne wie sonst von einem Pulk kichernder Kinder, die um „Stylo, Cadeau, Bonbon“, also um Stifte, Geschenke, Bonbons, betteln, umringt zu sein. Man hat sich an die Vazaha gewöhnt – und lebt gut mit und von ihnen.

Als Taxifahrer gehört Monsieur Botobebe zu den Bestverdienern der Insel. Im

Vorbeifahren zeigt er uns sein Haus: Es ist gemauert, blau gestrichen und hat ein Wellblechdach. „Das hält auch den Zyklonen stand“, sagt er. „Meine Nachbarn in ihren Palmbütten müssen nach fast jeder Unwettersaison neu bauen.“ Während die meisten Madagassen über kaum mehr als einen Euro am Tag verfügen, verdiene er bis zu 130 Euro am Tag: „Aber das auch nur zur Hauptsaison, von Juli bis September, wenn die Wale kommen, um sich hier an den Stränden zu paaren oder zu gebären.“ Sainte Marie gilt neben Hermanus in Südafrika als einer der besten Whale-Watching-Spots der Welt. Heute ist allerdings Nebensaison, und so kutschert er uns mit ächzenden Stoßdämpfern über die von Zyklonen und Regengüssen ausgefressene Piste zum anderen touristischen Höhepunkt der Insel: dem Piratenfriedhof. „Wir Inselbewohner sind Nachkommen der berühmtesten Piraten des Indischen Ozeans“, sagt Monsieur Botobebe.

Kurz hinter dem Damm, der das Hauptdorf über die Baie des Forbans, die Bucht der Freibeuter, mit der Südspitze der Insel verbindet, halten wir. Irgendetwas am Zündverteiler stimme nicht, meint unser Chauffeur. Er fummelt und schraubt eine Viertelstunde unter der Motorhaube herum. „Wissen Sie“, sagt er, als er schließlich hingebungsvoll mit dem Wischtusch

den Staub vom Lack abwedelt, „der Wagen ist mein Schatz, ohne ihn könnte ich meine Familie nicht ernähren. Doch nun zeige ich Ihnen den anderen Schatz, den es auf dieser Insel geben soll.“

Er balanciert mit uns auf einem Steinwall über gespenstische Mangrovenstümpfe, in deren Wurzeln sich Hunderte von Riesenkrebber erschreckt zurückziehen. Der perfekte Auftakt für das, was uns danach erwartet: Dutzende lachender Totenköpfe, eingraviert auf verwitterten Gräbern und von tropischen Stürmen schiefer gewordene Steinkreuze: eine palmenumwedelte Gruselkulisse, wie sie sich Hollywood nicht schöner ausdenken könnte. Captain Jack Sparrow wäre neidisch.

Um das Jahr 1700 lebten auf der Insel etwa tausend Freibeuter aus Portugal, England, Frankreich. Sie heirateten einheimische Prinzessinnen und gründeten eine Art Kolonie. Die Legende will, dass es sich dabei um die sagenumwobene Liberta, das Utopia der Piraten, handelte.

Auch der Piratenkönig William Kidd ließ sich in der Bucht nieder. Das Wrack seines Schiffes „Adventure“ wurde im Jahr 2002 vor Sainte Marie entdeckt, nicht jedoch sein Schatz. „Sehen Sie, da



Über Stock und über Stein: Autokarawane auf schmalem Grat.



Alles so schön bunt hier: Taxi von innen.

soll er sein“, sagt Monsieur Botobebe und deutet auf eine winzige Insel gegenüber dem Friedhof. Er hat schon viele Forscher, Nachbarn und Abenteurer dort budeln sehen: „Außer unterirdischen Tunnelsystemen hat man nichts gefunden.“ Die Wissenschaft ist sich uneins, ob Stevensons Roman „Die Schatzinsel“ wirklich Sainte Marie und das verschwundene Vermögen Kidds meinte, doch in dieser überzeugenden Szenerie beginnt selbst ein Erwachsener, wieder an Märchen zu glauben.

„Mir ist der Schatz ziemlich egal. Ich habe ja meinen R4“, sagt Monsieur Botobebe auf der Rückfahrt. Das Vehikel zu seinem Wohlstand besitzt er seit zehn Jahren. Quasi mit Gottes Hilfe kam er zu dem Auto, Baujahr 1969: Der lokale Missionar und Dorfpriester importierte die Oldtimer von La Réunion nach Madagaskar und hilft den Einheimischen bei der Finanzierung. „Gott verdient ein bisschen mit bei den 1300 Euro, die mein Wagen gekostet hat“, sagt Monsieur Botobebe und lacht. Das achthundert Kilometer östlich gelegene La Réunion ist heute noch französisches Staatsgebiet, während Madagaskar im Jahr 1960 unabhängig wurde.

Fast alle R4, die in Madagaskar fahren, stammen vom reichen Nachbarn und fristen auf der Insel als Taxis ihr Gnadenbrot.

„Ich habe es anfangs mit einem Peugeot 504 versucht“, grinst Monsieur Botobebe. „Der ist jedoch nach sechs Monaten verreckt: Achsenbruch!“ Zunächst wollte der Familienvater keinen R4 fahren, denn das machen in Madagaskar alle. Er wollte ein modernes Auto, mit dem man Touristen beeindrucken kann. Inzwischen ist er ein echter Fan seines Automobils: Hoher Radstand und weiche Federung machen den Wagen zu einem perfekten Gefährt für die Straßen der Insel. Und kostengünstig ist es auch: Mit dreißig Litern Benzin schafft das Auto zweihundertfünfzig Kilometer. Rostige Teile werden von Monsieur Botobebe durch Aluminiumplatten ersetzt. Ersatzteile besorgt er sich von den R4-Leichen, die es auf der Insel zuhauf gibt, oder bestellt sie sich auf La Réunion. Dort hat Renault 2010 die automobile Zukunft eingetaucht: mit einem Pilotprojekt, das fünfzig Elektroautos auf ihre Alltagstauglichkeit testet. Bis diese Elektroautos irgendwann einmal in Madagaskar ihr Gnadenbrot bekommen, werden noch viele Wellen an Sainte Mariens Küste schwappen. Vielleicht kommt bis dahin ja auch Frau Willée einmal dorthin. Dann wäre die Nostalgie perfekt.

Informationen: Über Reisen in Madagaskar informiert die Botschaft der Republik Madagaskar, Seepromenade 92, 14612 Falkensee-Berlin, Telefon: 033 22/231 40.

Neue Kataloge für Ihren Urlaub

1



MAINKA-REISEN
– Kultur- und Musikreisen –
Unterwegs mit Gleichgesinnten.

Kultur genießen und erleben
u. a. exklusive Silvesterreisen,
Ausstellungsreisen, Fernreisen.

Fordern Sie unverbindlich unseren
neuen Katalog an.

MAINKA-REISEN GmbH

Telefon 09 31/5 31 41
Winterleitensweg 65 b · 97082 Würzburg
info@mainka-reisen.de
www.mainka-reisen.de

2



AKZENTE Reisen:
Die Südamerika - Experten

Der neue Reisekatalog 2011/12
wurde soeben veröffentlicht:

Auf 140 Seiten Argentinien + Chile !

Rundreisen, Reisebausteine, Kreuzfahrten,
Flüge, Mietwagen, Estancias,
und und und ...

AKZENTE Reisen GmbH
Tel. 0 92 32 - 99 66 88
www.akzente-tours.de

**Bestellung
per Internet:**

www.faz.net/reisekataloge

oder per Post:

Presse Maschinen GmbH
Frankenallee 71–81,
60327 Frankfurt,
Fax: 0 69 / 75 91-27 50

Katalogauswahl

1

2

Name

Straße

PLZ, Ort